

## Zum Thema: Generationen lernen

Die Weitergabe von Wissen und Fertigkeiten ist eine biologische Urkompetenz, die in vielfältiger Weise je nach Ausstattung der Lebewesen durch genetische Vererbung, bewusstes und unbewusstes Lernen sowie durch Speicherung von Wissen in den unterschiedlichsten Medien erfolgt. In der menschlichen Gesellschaft hat sich der Archetypus des weisen, alten Menschen herausgebildet, der seine Erfahrung an Ratsuchende, meist Jüngere, weitergibt. Dieser Typus dürfte auch im Selbstbild der älteren Generation heute weiterhin verankert sein und sowohl im pädagogischen Alltag in Schule, Universitäten, beruflichem Alltag und Familien präsent sein.

In diesem Heft werden demgegenüber vielfältige Brechungen dieses Grundprinzips »Alt erklärt Jung die Welt« deutlich. Dazu tragen verschiedene Entwicklungen und Phänomene bei:

**Dynamisierung der Wissensgesellschaft und digitale Revolution:** Gelerntes Wissen und Können überstehen kaum noch eine Generation. Bis vor einigen Jahren hieß es: Die Enkel erklären den Großeltern den Computer. Heute erklären die Kinder den Eltern das Smartphone.

**Demografischer Wandel:** Damit die Wirtschaft handlungsfähig bleibt, muss

die ältere Generation am Arbeitsprozess teilnehmen können – statt sie (frühzeitig) in Rente zu schicken. Entsprechende Bildungsprogramme sowie zugeschnittene Arbeitsplätze werden immer wichtiger. Genauso notwendig ist es, dass die jüngere Generation lernt, sich mit den Belangen der Älteren und Pflegebedürftigen zu beschäftigen.

**Wertewandel und gesellschaftlicher Wandel:** Die in diesem Heft nicht direkt thematisierten Effekte der Werte der verschiedenen Generationen und ihrer Veränderungen innerhalb dieser und in Abgrenzung voneinander ist eine wichtige und ständige Herausforderung für die intergenerationale Bildungsarbeit. Durch die fließenden Übergänge der Generationen, deren Zugehörigkeit variabel und oft nicht eindeutig ist, haben sich vielfältige Ansätze der Erwachsenenbildung entwickelt, wie sie etwa in den Mehrgenerationenhäusern zu sehen sind. Zum Wertewandel gehören auch die sich verändernden Einstellungen zu Gesellschaft, Kirche und ihren Institutionen. So ist beispielsweise das Wissen um kirchliche Riten heute nicht mehr Teil der Allgemeinbildung und kann so Thema eines intergenerationalen Lernprozesses werden.

**Generationskonflikt:** Seit dem »Methusalem-Komplott«-Buch von Schirrmacher (2004) und entsprechenden Folgepublikationen bis heute (siehe Rezensionen im diesem Heft) zeichnen manche Autoren/-innen ein Schreckensszenario intergenerationaler Kriegsführung. Meist beziehen sich diese auf ein negatives Altenbild, Finanzfragen oder die allgemeine Lebenssituation. Auffallend ist, dass bei diesen Ansätzen im Gegensatz zu den Konzepten des intergenerationalen Lernens eine fehlende Dialog-, Veränderungs- und Lernbereitschaft angenommen wird.

**Kriegsgeneration, Schuld und Trauma:** Waren die Nachkriegsjahrzehnte noch geprägt von den Erfahrungen dieser Zeit, verschwindet diese Generationen zusehens. Zeitzeugenprogramme, wie in diesem Heft beschrieben, oder die umfangreiche Veröffentlichung des Salzburger Bildungswerks mit Biografien von über 80-Jährigen aus der Region (siehe Praxishilfen und Publikationen) sind Beispiele, die Erfahrungen zu erhalten und weiterzugeben. Bemerkenswert ist die zunehmend in die Diskussion gerückte Erkenntnis, dass traumatische Erlebnisse und Schuld durch ein gestörtes Verhalten an nächste Generationen transportiert werden und noch bei den Enkeln einer therapeutischen Aufarbeitung bedürfen.

*Michael Sommer*



**Zu meiner, deiner, unserer Zeit**

Foto: Tanja Pickartz